

Isabelle Cielens

## **Die Rezeption Albert Camus' in Lettland**

Wer kennt heutzutage nicht die drei baltischen Länder, die mit ihrem sehnlichen Wunsch, in die Europäische Union aufgenommen zu werden, auf sich aufmerksam gemacht haben? Und doch sind erst etwa zehn Jahre vergangen, seit sie sich vom sowjetischen Joch haben befreien können. Lettland hat diesen Prozeß in zwei Etappen vollzogen, zunächst mit der Erklärung seiner Souveränität im Mai 1990, anschließend — zum Machtantritt Jelzins — mit der internationalen Anerkennung dieses Status im August 1991. Seitdem lebte Lettland in einer Übergangsperiode, in der es sich von dem alten, bekannten sowjetischen System löste, in dem alles vom Staat und der kommunistischen Diktatur geleitet wurde, die Wirtschaft zentralisiert und die individuellen Freiheiten stark beschränkt waren.

Während der neunziger Jahre sind den aufeinanderfolgenden lettischen Regierungen bedeutende Veränderungen hinsichtlich der Einführung der freien Marktwirtschaft nach westlichem Modell gelungen. Doch es ist unmöglich, das politische und ökonomische System einer Nation in einer Nacht zu ändern, selbst in zehn Jahren nicht. Auch wenn es gelungen ist, ein Parlament nach allen demokratischen Regeln zu wählen, auch wenn man die Mehrzahl der Betriebe, Banken und Handelshäuser privatisiert hat, so hat das alte Regime seine Spuren in der Denkweise der Menschen hinterlassen, denen es schwer fällt, sich den Forderungen einer modernen Demokratie anzupassen.

Abgesehen von Problemen auf dem Arbeitsmarkt, bei der Sozialversicherung und der Bezahlung der Angestellten, scheint sich, was die Menschenrechte angeht, die Demokratie doch gut durchgesetzt zu haben. Niemand ist mehr aufgrund seiner Meinung bedroht, die persönliche Freiheit ist für alle garantiert. Und man hat sich so schnell an diese Lebensweise gewöhnt, daß man sich manchmal kaum mehr erinnert,

daß dies erst seit zehn Jahren so ist. Sicher war in den letzten Jahren der sowjetischen Herrschaft das repressive Klima ein wenig milder geworden, doch die Menschenrechte wurden dennoch oft verletzt. Und der gesamte kulturelle Bereich und die internationalen Kontakte waren völlig von den Regeln des Regimes abhängig. Daher waren auch die Beziehungen zwischen Frankreich und Lettland der politischen Entwicklung der UdSSR unterworfen und davon hing wiederum Rezeption und Wirkung Camus‘ in Lettland ab.

Zunächst muß kurz etwas gesagt werden zu den kulturellen Beziehungen zwischen Frankreich und Lettland zur Zeit des Entre-deux-guerres, also zwischen 1918, der Ausrufung der lettischen Republik und 1940, ihrer Annexion durch die Sowjetunion. Während dieser Zeit hatte sich das Land relativ schnell von den beträchtlichen Schäden erholt, die durch die langen Kämpfe zwischen der deutschen und der russischen Armee, von denen sich Lettland erst 1920 befreien konnte, entstanden waren.

Das lettische Volk war von solcher Begeisterung für die neu erlangte Unabhängigkeit getragen, daß sich alle gemeinsam am Aufbau des Landes beteiligten, in der Hoffnung, den Lebensstandard der westlichen Nationen sowohl auf materiellem wie auf kulturellem Gebiet zu erreichen. Nach und nach wurden gute Beziehungen mit allen europäischen Ländern, so natürlich auch mit Frankreich, hergestellt. Die Universität von Lettland führte den Unterricht sowohl der klassischen als auch der modernen Fremdsprachen ein. 1921 wurden in Riga das Lycée Français und das Institut Français, welches vor allem für die Ausbildung zukünftiger Pädagogen gedacht war, gegründet. Eine französisch-lettische Freundschaftsorganisation wurde ins Leben gerufen. Als der berühmte Politiker Aristide Briand starb, ehrte man diesen großen Freund Lettlands mit einer Gedenktafel, die vor dem Lycée Français angebracht und durch den damaligen Ministerpräsidenten Edouard Hériot eingeweiht wurde. Französische Literatur erschien in lettischen Übersetzungen, die französische Presse war in Riga erhältlich. Es gab einen Austausch im Bereich der Kunst, so zum Beispiel die große Ausstellung lettischer Kunst in Paris 1937. Kurzum, am Vorabend des zweiten Weltkrieges hatte Lettland gute Kontakte zur französischen Kultur.

Der Krieg, der Europa in Schutt und Asche legte, hatte für die baltischen Länder besonders zerstörerische Folgen: sie waren die einzigen Mitglieder der

Staatengemeinschaft, die ihre Souveränität verloren. Die russischen Truppen überquerten die Grenze Lettlands am 17. Juni 1940. Das Land wurde der Sowjetunion am 6. August angegliedert und sah sich von der westlichen Welt vollkommen isoliert, die Grenzen hatten sich unerwartet geschlossen. Der ‚Belagerungszustand‘, der ein halbes Jahrhundert andauern sollte, hatte begonnen.

Im darauffolgenden Sommer marschierte die Hitlerarmee in Richtung Osten und besetzte das Baltikum im Juni 1941. Kurz vor der deutschen Invasion hatte der KGB am 13. und 14. Juni die Verhaftung und Deportation von etwa 15.000 Einwohnern aus Lettland angeordnet, zusätzlich zu den 7000, die schon in den vorangegangenen Monaten deportiert oder erschossen worden waren. Der Terror ging unter den deutschen Truppen weiter, wobei diesmal vor allem die jüdische Bevölkerung betroffen war, deren größter Teil vernichtet wurde. Etwa 100.000 Letten verließen ihr Land wegen der drohenden Rückkehr der sowjetischen Armee 1944-45. Schließlich kam der 8. Mai und die Friedensabkommen, die Europa in zwei Blöcke teilten: den sowjetischen und den westlichen. Damit waren die baltischen Länder endgültig besetzt. Es erschien mir sinnvoll, an diese historischen Zusammenhänge zu erinnern, um die politische Situation Lettlands zur Zeit, da Albert Camus auf der literarischen Bühne Europas erscheinen sollte, besser verstehen zu können.

Von Beginn der zweiten sowjetischen Besetzung an entfaltete das stalinistische Regime seine despotische Macht, indem es sich einer Schreckensherrschaft bediente. In Hinblick auf die guten, vor dem Krieg hergestellten Beziehungen zu Frankreich, muß man daran erinnern, daß nun jeglicher Kontakt mit dem Ausland Verdacht erwecken und Repressalien seitens der Machthaber hervorrufen konnte. Nicht genug, daß der eiserne Vorhang tatsächlich jeden persönlichen Umgang mit der freien Welt verhinderte, sah man sich außerdem von jedwedem kulturellen Kontakt abgeschnitten. Ausländische Literatur wurde aus den Bibliotheken entfernt und viele Bücher und Manuskripte vernichtet. Die Rigaer Universität mußte ihren Fremdsprachenunterricht einstellen, darunter Französisch, das erst 1962 wieder aufgenommen wurde. Das Institut Français wurde ebenfalls geschlossen, das Lycée Français verlor seinen Sonderstatus als französische Schule. Allein die Tatsache, Französisch zu können, trug bereits die Gefahr in sich, als Bürgerlicher und damit als Volksfeind bezeichnet zu werden.

So sahen sich die Letten, ganz wie die Einwohner von Cadiz, mundtot gemacht und mußten lange Jahre zitternd unter der Bedrohung der roten Pest leben. Doch aus dem tiefsten Schrecken entsteht ein Widerstandsgeist, beseelt von einem unstillbaren Durst nach Freiheit und menschlicher Würde und ähnlich wie Diego und Victoria erscheinen Menschen, die es wagen, ihre Unterdrücker herauszufordern. So formierte sich in Riga um 1948, also noch in der Stalinzeit, eine Gruppe von Intellektuellen, Künstlern, Schriftstellern und Theaterleuten, die von dem tiefen Wunsch getrieben wurde, die Verbindungen zur französischen Kultur zu erneuern. Diese vollkommen zwanglose Gruppierung versammelte sich gewöhnlich jeden Montag in kleiner Runde in einer Privatwohnung, um französische Texte zu lesen und zu diskutieren und den Erinnerungen derjenigen, die vor der ‚Erklärung des Belagerungszustandes‘ das Privileg eines Frankreichaufenthaltes genossen hatten, zuzuhören. Unter diesen Bewunderern der französischen Kultur, die sich — so scheint es — den Satz, daß “jeder Mensch zwei Heimaten besitzt, die, in der er geboren ist und Frankreich” zum Leitsatz gemacht hatten, befand sich eine außergewöhnliche Persönlichkeit: Maija Silmale, eine der besten Französischübersetzer. Sie war eine der aktivsten Teilnehmer der ‚französischen Montage‘. Doch schon bald war die Aufmerksamkeit des KGB geweckt, und nach der Lesung von Gides *Rückkehr aus der UdSSR* wurde die Mehrzahl der Mitglieder der Gruppe verhaftet und zur Verbannung in sibirische Lager verurteilt. Maija Silmale war eine dieser Unglücklichen, deren einziges Verbrechen die Liebe zur französischen Literatur gewesen war. Sie wurde 1951 festgenommen und zu zehn Jahren Haft verurteilt. Ich nenne vor allem ihren Namen, weil sie sich 1956 — nachdem sie wie die meisten politischen Gefangenen in Folge der Amnestie Kruschows freigelassen worden war — nach ihrer Rückkehr nach Riga weiter ungebrochen ihrer Aufgabe als Übersetzerin widmete. Diesmal entdeckte sie dabei Camus. Dieses geistige Zusammentreffen war zweifelsohne wie eine Offenbarung für sie, denn nach und nach gelang es ihr, in den Besitz der wichtigsten Werke Camus’ zu gelangen, was an sich schon ein Erfolg und eine Herausforderung war. Dann übersetzte sie die meisten seiner Werke.

Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß Camus zu dieser Zeit, also um 1960, bei den sowjetischen Machthabern noch sehr schlecht angesehen war. Folgendes kann man in einem lettischen Artikel von 1958 zur Nobelpreisverleihung lesen: “Camus steht den konservativen Vertretern der schwedischen Akademie nahe und

gehört zum Lager der Feinde des menschlichen Fortschritts. Die politische Kulisse der Nobelpreisverleihung ist daher mehr als deutlich und bezeugt das Bestreben der schwedischen Akademie, den Kalten Krieg auf dem Gebiet der Literatur fortzuführen.“<sup>42</sup> Zu *Die Pest* stellt der Autor fest, daß “hier die nihilistische Haltung gegenüber dem sozialen Kampf zum Programm geworden ist. Eine eingeschlossene, der Pestseuche ausgesetzte Stadt beschreibend, sieht der Autor keinerlei Möglichkeit des rationalen, organisierten Kampfes gegen den wütenden Tod.“<sup>43</sup> Es ist fraglich, ob der Autor dieses — im übrigen nicht unterzeichneten — Artikels überhaupt die Möglichkeit hatte, den Roman zu lesen, denn er erschien auf lettisch erst 1969, im selben Jahr wie die russische Ausgabe. Den Regeln der Zensur entsprechend, mußte ein Text zunächst in der russischen Übersetzung veröffentlicht werden, bevor er in den anderen Sprachen der Sowjetunion erscheinen konnte.

Der erste auf lettisch veröffentlichte Text Camus’ war eben jene erste Ausgabe von *Die Pest*<sup>44</sup> in der Übersetzung von Silmale, die ihr Manuskript bereits mehrere Jahre zuvor beim Verlag eingereicht hatte. Zwanzig Jahre lang war dieses Buch das einzige auf lettisch erschienene Werk Camus’. Doch dieses erfuhr eine solche Resonanz, daß Camus dadurch der inoffizielle Vertreter der modernen französischen Literatur in Riga wurde. Wie erklärt sich diese Popularität? Es liegt daran, daß die Menschen zu dieser Zeit ein starkes Bedürfnis verspürten, etwas Neues in einem ‚frischen‘ Stil zu lesen, der einen Kontrast zum Grau des sozialistischen Realismus bildete und komplexe Gedanken ausdrückte. Und zweifellos — das haben mir mehrere Personen bestätigt — sah man in der Allegorie Camus’ eine Situation, in der man sich wiedererkannte.

Im Vergleich zur Stalinära hatte sich zu dieser Zeit die offizielle Einstellung gegenüber Camus allmählich geändert. Seitdem die französische Sprache wieder an der Universität gelehrt wurde (ab 1962), stand *Die Pest* auf der Literaturliste. Diese Änderung der Einstellung wird auch in einer Rezension zu *Die Pest* deutlich. Die Autorin, T. Vilsons, gibt den Inhalt des Romans annähernd richtig wieder. Sie analysiert auch die philosophische Botschaft des Buches: “Mit *Die Pest* fordert der Autor die Notwendigkeit eines aktiven Engagements ein. Camus sieht die Größe des

---

<sup>42</sup> “Albers Kami - Nobela premijas laureats 1957. gadam” (Albert Camus, Nobelpreisträger 1957), in: *Karogs (Die Fahne)*, Nr. 2, Riga 1958, S. 156.

<sup>43</sup> Ebd., S. 157.

<sup>44</sup> Albers Kami, *Meris (Die Pest)* (a. d. Frz. von M. Silmale), Riga 1969.

Menschen darin, daß er den Kampf fortführt, obwohl er, wie Sisyphos, überzeugt ist, daß alles vergeblich und absurd ist.“ Weiter unten kommentiert Vilsone den allegorischen Gehalt des Romans: “Der Autor erklärt, daß er mit der Beschreibung der Pest das Wesen des Faschismus zeigen wollte. Die Inschrift weist aber auch auf eine Verallgemeinerung des Bösen im weiteren Sinne hin.” Doch die dann folgenden Zeilen zeigen, wie weit man sich noch der sowjetischen Ideologie unterwerfen und bei jeder Gelegenheit den Kampf gegen den Kapitalismus hervorheben mußte: “Albert Camus hat in seinen Werken deutlich die düstere und hoffnungslose Lage gezeigt, sowie fragwürdige philosophische Reflexionen, die charakteristisch sind für einen Teil der Intellektuellen in der heutigen kapitalistischen Welt.”<sup>45</sup> In der anschließenden kurzen biographischen Notiz kann man drei Fehler finden, was den Schluß zuläßt, daß die Autorin keinen Zugang zu verlässlichen Quellen hatte.

Außer *Die Pest* hat Maija Silmale weitere Schriften Camus’, die sie sich beschaffen konnte, übersetzt. Leider sind diese Manuskripte fast alle unveröffentlicht geblieben. Aber deswegen waren sie den Lesern nicht gänzlich unbekannt. Folgendes berichtete 1990 ein damals junger Schriftsteller, Maris Caklais, heute Redakteur der Literaturzeitschrift *Literatura un Maksla Latvija*: “Der Camus von Maija Silmale belebte in den sechziger Jahren die geistige Stimmung eines großen Teils unserer Intellektuellen und war Antrieb für die Suche nach existentiellen Werten. Die Photos von Camus, die aus Büchern von Maija, Dzidra Kalnina oder Kurts Fridrihsons abkopiert waren, standen in den Regalen fast aller von uns. [...] Die Essays von Albert Camus, von Maija Silmale in den sechziger Jahren übersetzt, waren gut bekannt, die maschinegeschriebenen Kopien gingen von Hand zu Hand.”<sup>46</sup>

Da die Arbeiten Camus’, außer *Die Pest*, immer noch verboten waren, war abzusehen, daß die zirkulierenden maschinegeschriebenen Texte Maija Silmale früher oder später neue Schikanen einbringen würden. So erschien der KGB 1970 wieder bei ihr zu Durchsuchungen, beschlagnahmte Bücher und Manuskripte und unterzog sie natürlich zahlreichen Verhören. Laut Beschlagnahmungsprotokoll befanden sich unter den Papieren von Silmale auch die Essays von Camus. Maris Caklais schreibt im oben erwähnten Artikel, daß die Redaktion seiner Zeitschrift sich

---

<sup>45</sup> Vilsone, T., “A. Kami romans *Meris*” (Ein Roman von A. Camus, *Die Pest*) in: *Jaunas Gramatas (Die neuen Bücher)*, Nr. 12, Riga 1969, S. 19.

<sup>46</sup> Caklais, M., “Roberts Muks, Albers Kami, Maija Silmale”, in: *Literatura un Maksla (Literatur und Kunst)*, Nr. 44, Riga 1990, S. 1.

an den Präsidenten der lettischen Abteilung des KGB gewandt hatte, mit der Bitte, der Familie von Maija Silmale die Texte von Camus und andere Manuskripte zum Zwecke einer baldigen Veröffentlichung auszuhändigen. Die Bitte ist ohne Antwort geblieben und die Manuskripte sind — bis auf einige wenige Kopien im Besitz von Freunden von Silmale — bisher nicht aufzufinden.

Nach den mir zugänglichen Informationen wären diese nicht veröffentlichten Übersetzungen *Der Fremde*, *Der Mensch in der Revolte*, *Der Mythos von Sisyphos*, *Hochzeit des Lichts*, Fragmente aus den *Tagebüchern*, einige Novellen, die Rede vom 10. Dezember 1957 und die 1948 vor dem Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris gehaltene Rede. Diese Liste ist wahrscheinlich nicht vollständig. Dank der von den Freunden Silmales aufbewahrten Kopien konnten einige Fragmente dieser Texte in den neunziger Jahren veröffentlicht werden.

Der Verlag Liesma hatte zugestimmt, kurz nach *Die Pest* auch *Der Fremde* zu veröffentlichen, dies jedoch wurde niemals realisiert. Nach den Verfolgungen durch den KGB 1970 wußte Silmale, daß sie nicht mehr veröffentlichen würde. Trotzdem arbeitete sie weiterhin als Übersetzerin — für die künftigen Generationen', wie sie sagte. Kurz nach den Aktivitäten des KGB wurde sie in ein psychiatrisches Krankenhaus eingeliefert, was, wie man weiß, als eine noch schlimmere Methode als die Gefangenschaft betrachtet wurde, um gegen Dissidenten vorzugehen. Dank der Intervention zahlreicher Intellektueller, die Druck auf die Autoritäten ausübten, wurde sie freigelassen. Doch kurz darauf, 1973, starb sie, in ihren letzten Momenten einen Stein in den Händen festhaltend. Das erinnert an die letzten Zeilen von *Der glückliche Tod*: "Und ein Stein zwischen Steinen, ging er in der Freude seines Herzens wieder in die Wahrheit der unbeweglichen Welten ein."

Wir machen nun einen Sprung ins Jahr 1978, in welchem der Ästhetikprofessor Peteris Zeile eine Studie über die ästhetische Theorie verschiedener moderner Philosophen veröffentlichte. Er analysiert darin auch das Denken Camus', insbesondere in Bezug auf die beiden philosophischen Essays und die Nobelpreisrede.

Zunächst kann man feststellen, daß der Autor, wie es bei den sowjetischen Autoren üblich war, Camus zu den existentialistischen Denkern zählt. Er erwähnt allerdings, daß Camus sich dagegen wehrte, in die gleiche Schule wie Sartre eingeordnet zu werden. Zeile bezieht sich dabei auf einige russische Literaturkritiker

wie Velinovski, Jevnenina, Semjonova, die ihm zufolge zeigen, daß Camus' ‚Metaphysik der Kunst‘ und die Kritik an der bürgerlichen Kultur gemeinsame Wurzeln haben und betont dabei den Antihistorismus, den Nihilismus seines ästhetischen Konzepts und den idealistischen Charakter seiner Werke. Der Autor, so wird man bemerken, legt Wert darauf, sich noch vor seinen eigenen Überlegungen auf die Autorität seiner russischen Kameraden zu stützen, selbst wenn die angeführten Gedanken nicht besonders klar sind. An anderer Stelle sagt er, daß Camus ein Vertreter des existentialistischen Anthropologismus sei, ohne darzulegen, was er darunter versteht. Er erklärt auch, daß „der Kampf gegen den Faschismus, die Beteiligung an der Résistance, Camus nach neuen Denkformen und neuen Wegen in seiner ästhetischen Konzeption haben suchen lassen. Zu dieser Zeit vollzieht sich eine gewisse Humanisierung des Existentialismus, eine Konkretisierung sozialer Probleme und in einigen Fällen – eine Annäherung an den Marxismus.“<sup>47</sup> Es ist offensichtlich, wie tendenziös derartige Aussagen sein können.

In den achtziger Jahren findet man den Namen Camus hin und wieder in der Presse, sein Denken wird objektiver dargestellt. So kann man aus Anlaß des 70. Geburtstages Camus' in *Literatura un Maksla* einen Aufsatz mit dem Titel „Der Aufständische in den Widersprüchen der Zeit“ lesen. Baiba Cinovska beginnt ihren Artikel mit der Behauptung, daß Albert Camus einer der bekanntesten französischen Existentialisten sei. Sie steht damit der russischen Kritik nahe, die Camus noch immer das Etikett des Existentialismus anheftet. Anschließend erklärt Cinovska, daß der Existentialismus vor allem die Ansichten der bürgerlich-humanistischen Intellektuellen der Zeit ausdrücke. Somit wird Camus ins bürgerliche Lager verortet, trotz der Kenntnisse über seine Biographie, von der die Autorin einen recht genauen Überblick gibt. Dennoch sind einige Fehler zu verzeichnen, so, wenn sie sagt, daß Camus während der Okkupation „die Gedanken und Gefühle derjenigen teilte, die die Résistance als absurd betrachteten, weil die Kriegsmaschinerie der Besetzer viel stärker sei als die kleinen Gruppen von Widerstandskämpfern.“<sup>48</sup> Cinovska stellt Camus' Stellungnahme den ‚richtigen‘ Widerstandskämpfern, den Kommunisten

---

<sup>47</sup> Zeile, P., „Skepticisma labirintos“ (In den Labyrinthen des Skeptizismus) in: *Karogs*, Nr. 2, Riga 1978, S. 14.

<sup>48</sup> Cinovska, B., „Dumpinieks laikmeta pretrunas“ (Der Aufständische in den Widersprüchen der Zeit), in: *Literatura un Maksla*, Nr. 12, Riga 1983, S. 15.



gegenüber. Sie scheint nicht zu wissen, daß Camus sich seit 1941, nach der Hinrichtung Gabriel P eris, für die Résistance entschieden hatte.

Sie nennt die meisten der Werke und zeigt dabei eine Entwicklung vom Zyklus des Absurden zum Zyklus der Revolte auf. *Der Mythos von Sisyphos* betrachtet sie als eine Abhandlung des Existentialismus, der auf dem Postulat der Absurdität gründet. Doch sie sieht auch die Größe Sisyphos‘ als Mensch, der sich dank seines Bewußtseins der Welt der Dinge entgegenstellt. *Der Fremde* stellt sie vor als Représentant der Volksmassen der heutigen Zeit, in der alle menschlichen Tätigkeiten nivelliert werden bis zum Automatismus. ‘‘In der Masse, so die Auffassung Camus‘, kann es keine Persönlichkeiten geben’’, schreibt sie. Zu *Der Mensch in der Revolte* erklärt sie, daß es dort nicht nur um den Aufstand gegen das Absurde ginge, sondern auch um die Bejahung ewiger Werte des Humanismus, wie Freiheit, Solidarität, Liebe. Nicht ein Wort zur historischen Revolte, über den Unterschied zwischen Revolte und Revolution und selbstverständlich auch nichts über die an die Sowjetunion gerichtete Kritik. Gleichwohl betont sie, daß die Texte Camus‘ einen großen künstlerischen Wert haben. Sie merkt auch an, daß bis zu diesem Zeitpunkt (1983) ein einziges Werk, *Die Pest*, ins Lettische übersetzt worden ist, fügt aber hinzu, daß man sich eine Vorstellung vom restlichen Schaffen Camus vermittels einer russischen Anthologie machen könne.<sup>49</sup> Ein einziger Fehler ist zu finden: den unvollendeten Roman nennt sie *Der Fall* — Nachlässigkeit oder fehlende Information?

Abschließend erwähnt sie, daß Camus von der französischen Presse oft als geistiger Vater seiner Zeitgenossen betrachtet wurde und daß jedes neue Werk großes Interesse bei den Lesern weckte. Sie stellt auch fest, ‘‘daß man sich erinnern muß, daß Camus in seinen Schriften zum Kampf gegen den Faschismus und die koloniale Unterdrückung aufgerufen hat’’,<sup>50</sup> was zwar richtig, aber unvollständig ist, denn die Kritik an der Sowjetunion wird nicht angesprochen. Meiner Ansicht nach zeigt der Artikel das ganze Ausmaß der Schwierigkeiten der Schriftsteller im Osten, die versuchten, ihre Ansichten über ein kontroverses Thema in den von der offiziellen Ideologie vorgegebenen Grenzen zu äußern.

---

<sup>49</sup> Camus, A., *Anthologie*, Moskau 1969.

<sup>50</sup> Cinovska, B., ‘‘Dumpinieks laikmeta pretrunas’’, a.a.O., S. 15.

Mit dem Machtantritt Gorbatschows und seiner ‚Glasnost‘ 1985 änderte sich das politische Klima, was sich vielleicht in den baltischen Ländern schneller bemerkbar machte, da sie die Unabhängigkeit gekannt hatten und noch immer davon träumten, zu gegebener Zeit ihre Freiheit zurückzuerobert. Nun, da sich die Fesseln des sowjetischen Regimes gelockert hatten, nutzten die Leute jede Gelegenheit, die Grenzen des Akzeptablen auszudehnen. Die Presse erlaubte sich immer öfter, persönliche Meinungen zuzulassen und — zu Beginn sehr vorsichtig — das System zu kritisieren, da es nun erlaubt sein sollte, die ‚Wahrheit‘ zu sagen. Diese politische Entwicklung spiegelt sich auch in der Art und Weise, in der man Camus behandeln konnte, wider.

So ist 1988 in der Märznummer der Zeitschrift *Avots* ein Artikel zu Camus mit dem Titel „Ich habe niemandem Angst gemacht“ zu finden.<sup>51</sup> Der Autor, Uldis Tironis, gibt den lettischen Lesern zum ersten Mal ein Porträt Camus‘ wie es im Westen bekannt ist. Es ist offensichtlich, daß Tironis die richtigen biographischen Angaben zugänglich waren. Er verbindet die biographischen Fakten mit einer Analyse der geistigen Welt Camus‘ und betont dabei besonders seinen Humanismus, so wie er in *Der Mensch in der Revolte* zu finden ist. Der lettische Leser kann endlich erfahren, daß dieser Essay eine scharfe Kritik am sowjetischen System und dem Staatsterrorismus an sich enthält. Der Autor hebt ebenfalls den griechischen Einfluß hervor, welcher in *Der Mensch in der Revolte* mit dem ‚mediterranen Denken‘ deutlich wird. Kurz, der Artikel ist frei von der kommunistischen Ideologie, die allem, was bis dahin zu Camus geschrieben worden war, ihren Stempel aufgedrückt hatte. Im Gegenteil, der Autor konnte es sich sogar erlauben, seine Sympathie und Bewunderung für Albert Camus auszudrücken. Man kann also feststellen, daß die Zensur im Bereich der Literatur keinen Einfluß mehr besaß.

1989 erscheint endlich *Der Fremde* auf lettisch in der Übersetzung von Milda Grinfelde, da das Manuskript von Maija Silmale unauffindbar geblieben war. Der Roman wird in einer Jugendreihe veröffentlicht, zusammen in einem Band mit *Die Pest*, das damit zum zweiten Mal aufgelegt wird. Am Ende steht ein Nachwort von Uldis Tironis. Er spricht voller Begeisterung von Camus, geradezu dichterisch, wenn er sagt, er werde versuchen, „ein Stück der Welt zu beschreiben, in der sein

---

<sup>51</sup> Tironis, U., „Es neesmu iedvesis bailes nevienam“ (Ich habe niemandem Angst gemacht) in: *Avots*, März 1988, S. 40.

Weggefährte Camus war, immer die Landschaft im Blick, in der zwischen Worten und Steinen Camus' Tod ein Ereignis war.<sup>52</sup> Er erzählt einige Episoden aus Camus' Leben und betont, daß dieser Zeit seines Lebens ein Vertriebener geblieben sei. Als er von den ‚existentialistischen Treffen‘ in den Cafés der Rive gauche spricht, behauptet er unglücklicherweise, daß „die Freundin Camus', Juliette Gréco,“ in seinen Stücken an der Seite von Gérard Philippe spielte.

Bei der Besprechung von *Der Fremde* bezieht sich Tironis oft auf Sartre, den er wiederholt aus einer russischen Übersetzung zitiert. Für Tironis ist Meursault — wie für Sartre — ein Unschuldiger, denn er ist die Verkörperung des absurden Menschen aus dem *Mythos*, der die Absurdität der Welt entdeckt hat, sich gegen die Spielregeln der Gesellschaft aufgelehnt hat und damit nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. Doch für den Leser ist er ein Fremder. Tironis sieht dabei die Entwicklung nicht, die Meursault während der Haft, als er sich seiner existentiellen Situation bewußt wird, durchläuft.

Er bemerkt ebenfalls nicht die satirische Seite des Textes, zum Beispiel in der Szene des Urteilsspruchs. Doch er erwähnt die Bemerkung Camus', daß Meursault der einzige Christus sein könnte, den wir verdienten und sieht darin einen Zusammenhang mit dem letzten Satz des Romans: „..., brauchte ich nur zu wünschen, daß am Tag meiner Hinrichtung viele Zuschauer dasein würden und daß sie mich mit Schreien des Hasses empfangen“.<sup>53</sup>

Tironis stellt weiter fest daß „die Versuche, über *Der Fremde* zu sprechen, immer unvollendet bleiben werden. Auf alles, was über den merkwürdigen Meursault bereits gesagt worden und was noch zu sagen ist, würde Marie antworten, daß dem nicht so ist, daß alles anders war und finge an zu weinen.“<sup>54</sup> Tironis erwähnt auch *Der glückliche Tod* und stellt die beiden Protagonisten aufgrund ihres völlig fehlenden moralischen Empfindens nebeneinander. Dem Artikel nach zu urteilen, kannte der Autor den Großteil der Werke Camus' und einige russische Arbeiten über ihn. Überdies beweist er ein gutes Verständnis des Werkes. Dabei mußte er sich nicht den Forderungen der Parteiideologie beugen und seine eigene Meinung ändern, wie wir das bei so vielen anderen gesehen haben.

---

<sup>52</sup> Kami, A., *Svesinieks, Meris* (Der Fremde, Die Pest) (a. d. Frz. von Milda Grinfelde et Maija Silmale), Riga 1989, S. 284.

<sup>53</sup> Camus, A., *Der Fremde* (A. d. Frz. von Uli Aumüller), Reinbek 1994, S. 143.

<sup>54</sup> Kami, A., *Svesinieks, Meris*, a.a.O., S. 289.

Endlich, im Mai 1990, nach der Souveränitätserklärung, konnten die Letten, obgleich sie immer noch sowjetische Staatsbürger waren, freier atmen. Die europäische Literatur war wieder verfügbar, die kulturellen Bindungen über Grenzen hinweg erneuerten sich, internationale Konferenzen wurden in völliger Freiheit organisiert und die Verbannten konnten in ihr Land zurückkehren und sich dort frei und ohne Befürchtungen äußern. Überall herrschte ein Klima der Hoffnung und Begeisterung, und man war tief bewegt, wenn man die zuvor so oft verdammte Nationalflagge auf allen öffentlichen Gebäuden wehen sah. Es war zu spüren, daß man auf dem richtigen Weg zur ersehnten Unabhängigkeit war.

Damals erhielt ich zum ersten Mal eine Einladung zu einem von der Universität Lettlands organisierten Kongreß, welcher lettische Akademiker verschiedener Arbeitsbereiche aus der ganzen Welt versammeln sollte. Ich nahm an diesem Kongreß in der Sektion Philosophie mit einem Vortrag über Camus teil. Der Schwerpunkt lag dabei auf dem Teil meiner Forschungen, der sich mit der Rolle der Initiationsriten in der symbolischen Struktur der fiktionalen Werke Camus' beschäftigt. Das war eine völlig neue Herangehensweise für die lettische Forschung.

Dann wollte eine Zeitschrift für Literatur und Philosophie, *Gramata (Das Buch)*, 1990 auf Camus aufmerksam machen und veröffentlichte zwei Artikel über seine Werke und ein Stück aus dem *Mythos von Sisyphos*. Rihards Kulis stellt in seinem Artikel Camus' philosophisches Denken, wie es in den beiden Essays *Der Mythos von Sisyphos* und *Der Mensch in der Revolte* zum Ausdruck kommt, dar.<sup>55</sup> Er leitet den Artikel mit dem Versuch, die existentialistische Philosophie zu erklären, folgendermaßen ein: "Gott ist tot — diese Feststellung bringt die Philosophie des Existentialismus' am deutlichsten zum Ausdruck. [...] der Mensch ist allein, allein in der Zeit, vor dem Tod, in einer Welt, die von Gott verlassen wurde. Es ist eine Welt, in der das Absurde herrscht. Eine Welt ohne Sinn."<sup>56</sup> Anschließend kommt er zu Camus und stellt fest, daß "zweifelloso kein anderer Vertreter der existentialistischen Philosophie diese sinnentleerte Situation besser beschrieben hat als der Schriftsteller und Philosoph Camus in seinem Werk *Der Mythos von Sisyphos*."<sup>57</sup> Man sieht, daß Camus auch hier wieder als Existentialist eingeordnet und das Absurde mit der

---

<sup>55</sup> Kulis, R., "Albers Kami - cilvecibas meklejumi absurda pasaule" (Auf der Suche nach Humanismus in einer absurden Welt), in: *Gramata (Das Buch)*, Nr. 21, 1990, S. 26.

<sup>56</sup> Ebd.

<sup>57</sup> Ebd.

Abwesenheit Gottes erklärt wird. Nirgends findet man eine Bemerkung zur ‚Trennung zwischen dem Geist, der begehrt und der Welt, die enttäuscht‘. Camus‘ Denken wird wie ein Teil der Philosophie Sartres behandelt. Kulis erkennt jedoch an, daß mit *Der Mensch in der Revolte*, wo er die Existenz menschlicher Werte auf moralischem Gebiet bekräftigt, bei Camus eine Entwicklung zu erkennen ist. Kulis sagt sogar, daß diese Werte für Camus zu etwas Heiligem würden. Diese Feststellung eröffnet einen neuen Gesichtspunkt für die Betrachtung Camus‘ in Lettland.

Der andere Artikel stammt von mir und bezieht sich auf meine Dissertation mit besonderem Schwerpunkt auf dem Exil-Thema.<sup>58</sup> Meiner Ansicht nach ist dieses Thema so bedeutend bei Camus, daß es sich durch sein gesamtes Schaffen hindurch zieht. Hat er nicht den Großteil seines Lebens fern seiner Heimat, Algerien, verbracht, hat er nicht in seinen *Tagebüchern* erklärt: „...fremd, wer kann wissen, was dieses Wort bedeutet. Fremd, zugeben, daß mir alles fremd ist.“<sup>59</sup> Camus ist ein Fremder im tiefsten Sinne des Wortes, metaphysisch Verbannter und Flüchtling. Das Konzept des Exils wird hier im weiten Sinn als Trennung von einer gewünschten Einheit aufgefaßt. So kann man die am häufigsten vorkommende Exilform unterscheiden, die eine Trennung auf der Ebene Selbst-Andere darstellt und sich als Emigration oder Dissidententum äußert. Doch das Exil tritt auch in anderen Formen auf: als innere Trennung auf der Ebene Selbst-Selbst, so zum Beispiel bei psychischen Störungen, auf der Ebene Selbst-Welt, wenn das Individuum mehr oder weniger von der Welt — im Camusschen Sinne als Erde, Natur begriffen — abgetrennt ist und schließlich auf der Ebene Selbst-Universum, etwa wenn Camus sagt, daß „der Mensch Gott vertrieben“ habe. Alle diese verschiedenen Seiten des Exils finden sich häufig in Camus‘ Texten und bilden ein für das Verständnis seiner Werke wichtiges thematisches Netz.

Ich gehe dort auch auf die Sichtweise des Symbolismus der Initiation ein, bei dem die alten Initiationsriten mit ihren typischen Szenarien — Kampf mit dem Ungeheuer, Initiationstod und Wiedergeburt — in der Literatur ihre Spuren in Form von Symbolen hinterlassen haben. Dieser Ansatz erlaubt es zum Beispiel, den offensichtlich absurden Mord Meursaults in einem neuen Licht zu betrachten. Die

---

<sup>58</sup> Cielens, I., *Trois fonctions de l'exil dans les oeuvres de fiction d'Albert Camus: initiation, révolte, conflit d'identité (Drei Funktionen des Exils im fiktionalen Werk Albert Camus': Initiation, Révolte, Identitätskonflikt)*, Uppsala 1985.

<sup>59</sup> Camus, A., *Carnets*, mai 1935 - février 1942, Paris 1962, S. 201f.

Sonne hätte dann die Rolle des Ungeheuers, welches Meursault dazu zwingt, den Araber zu opfern, um selbst einen Initiationstod zu durchleben und mit seinem vergangenen Leben zu brechen für eine Wiedergeburt im Exil des Gefängnisses. Dieser mehr oder minder entwickelte Symbolismus findet sich in fast allen fiktionalen Werken Camus‘.

Im November 1990 veröffentlichte die Zeitschrift *Avots* einen sehr interessanten Artikel “Albert Camus” von Brigitte Sändig, Französischprofessorin an der Universität Potsdam.<sup>60</sup> Dieser Artikel bietet — im Rahmen seiner Möglichkeiten — die vollständigsten und genauesten Informationen zur Biographie Camus‘, die bis dahin in lettisch erschienen waren. Man findet dort viele interessante und weniger bekannte Einzelheiten aus dem Leben Camus‘, vor allem aus der Zeit seiner Kindheit und Jugend. So zeichnet uns die Autorin ein lebendiges Bild von Camus‘ Beziehung zu seiner ersten Frau Simone Hié und versucht zu erhellen, was ihn an dieser extravaganten Frau angezogen hat. Indem sie anschauliche Episoden in verschiedenen Situationen beschreibt, stellt Brigitte Sändig bestimmte Charakterzüge Camus‘ heraus, die ihr wichtig erscheinen, so seine Solidarität mit den Unterdrückten, die bis in seine im “Armenviertel” verbrachte Kindheit zurückreicht und seine Unnachgiebigkeit in bezug auf seine politischen und moralischen Überzeugungen. Selbstverständlich gibt sie auch einen Überblick über die Werke, wobei sie kurz die den Texten zugrunde liegenden Gedanken analysiert und auch Camus‘ geistige Entwicklung vom *Mythos* bis zu *Der Mensch in der Revolte* hervorhebt. Man kann diesen Aufsatz auf die Zeit vor 1989 datieren, denn Brigitte Sändig erwähnt, daß der letzte Teil der Tagebücher noch nicht veröffentlicht sei, was auch erklärt, weshalb sie nichts zu den Schwierigkeiten sagt, mit denen Camus in den letzten Lebensjahren zu kämpfen hatte. Kurz, diese Abhandlung nimmt in Lettland einen wichtigen Platz bei der Vermittlung von Wissen über Camus ein.

Seit 1990 entwickeln sich die Kontakte mit dem Westen so, daß endlich die Möglichkeit gegeben ist, Camus‘ Werk auf genauere und komplexere Weise zu beschreiben. Die Nummer 1 der *Literatura un Maksla* vom Dezember 1990 ist zum größten Teil Albert Camus gewidmet. Man findet hier zwei Texte von Maija Silmale, die Übersetzung einer Rede Camus‘ anlässlich des Schriftstellerkongresses im

---

<sup>60</sup> Zendiga, B., “Albers Kami”, in: *Avots*, November 1990, S. 24-31.

November 1948 und eine Seite mit einigen Briefen, die Silmale während ihrer Gefangenschaft in Sibirien an ihre kleine Tochter schrieb.

In dieser Zeitschrift gibt es auch einen langen Artikel zu Camus von Roberts Muks, ein lettischer Schriftsteller und Philosoph, der vor der Unabhängigkeit 1991 in New York lebte und nun in die Heimat zurückgekehrt ist.<sup>61</sup> Wie bereits aus dem Untertitel “Camus und sein Mensch der Revolte” ersichtlich, beschäftigt er sich darin hauptsächlich mit *Der Mensch in der Revolte*. Nach einem kurzen Überblick über die anderen Werke gibt er eine sehr genaue Inhaltsbeschreibung des Essays.

So können die lettischen Leser die wichtigsten Gedanken dieses Meisterwerkes objektiv dargestellt kennenlernen. Muks betont besonders Camus‘ griechischen Humanismus und die Notwendigkeit, dem Drängen der revolutionären Ideologien nach dem Absoluten Grenzen zu setzen. “Die Revolte ist in der Philosophie Camus‘ verbunden mit dem Konzept des Maßes oder der Grenzen. Genauer: eine Revolte, die keine Grenzen kennt, wird zur Revolution - zu Gewaltherrschaft und einem politisierten Staat.”<sup>62</sup> Muks läßt uns Camus‘ Gang durch die Geschichte und die Aufstände des Menschen verfolgen, um uns diese — der marxistischen Ideologie so entgegengesetzte — Botschaft der Toleranz verständlich zu machen. Am Ende seines Artikels hebt er noch einmal die Bedeutung von Grenzen hervor: “Die Grenze oder das Maßhalten ist ein grundlegendes Konzept in Camus‘ gesamten Denken”.

Ab 1990 erscheinen also häufiger Publikationen zu Camus. Da dies kein erschöpfender Überblick sein kann, möchte ich nur noch einige nennen. 1992 erschien in Riga das Buch *Domu varaviksne (Ein Regenbogen voll Gedanken)* von Zenta Maurina. Ein Kapitel — “Geistig Verwandte” — ist Tschchow und Camus gewidmet. Sie sieht die Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden großen Humanisten in deren Bewunderung für den Menschen, der trotz der Absurdität der Welt im Kampf gegen das Böse ausharrt. Sie sagt ebenfalls: “Anton Tschechow und Albert Camus sind nicht nur ausgezeichnete Schriftsteller, sondern sie besitzen auch eine erstaunliche Seelengröße. Ihnen gemeinsam ist die Erfahrung des Leidens, das Bewußtsein von Schmerz und Verantwortungsgefühl”.<sup>63</sup>

---

<sup>61</sup> Muks, R., “Logisko noziegumu laikmets” (Die Zeit der logischen Verbrechen), in: *Literatura un Maksla*, Nr. 44, 1990, S. 1, 6-11.

<sup>62</sup> Ebd., S. 6.

<sup>63</sup> Maurina, Z., “Gara radinieki” (Geistig Verwandte), in: *Domu varaviksne (Ein Regenbogen voll Gedanken)*, Riga 1992, S. 162-171. Das Buch ist eine Anthologie von zwischen 1945 und 1978 erschienenen Arbeiten. Maurina schrieb etwa 30 Essays und Romane auf lettisch und deutsch.

Zenta Maurina ist Lettin, Schriftstellerin und Philosophin und ist 1944 emigriert. Nachdem sie einige Jahre in Schweden verbracht hat, ließ sie sich in Deutschland nieder, wo sie durch ihre Essays und zahlreichen Vorlesungen über verschiedene europäische Schriftsteller bekannt wurde. Natürlich interessierte sie sich auch für Camus, was sie zur Übersetzung von *Die Pest* anregte. Das Buch wurde 1952 in Toronto von einem lettischen Verleger publiziert. In diesem Zusammenhang möchte ich anmerken, daß viele Bücher von lettischen Verlegern in der ganzen Welt für die Menschen im Exil publiziert wurden, die während der Stalinzeit völlig von ihrem Land abgeschnitten waren und für die es ein großes Bedürfnis war, den Kontakt zu ihrer Kultur zu erhalten sowie die großen zeitgenössischen und klassischen Autoren in ihrer eigenen Sprache lesen zu können.

Nach und nach, gegen Ende der sechziger Jahre, wurden die sowjetischen Grenzen für Emigranten, die das Land als Touristen besuchen wollten, etwas geöffnet. Obwohl die Regierung mit allen Mitteln der Propaganda zu Kontakten mit der Kultur des sowjetischen Lettlands ermutigte, war der entgegengesetzte Weg völlig versperrt. Nur einige wenige emigrierte Autoren, die auf diese oder jene Art bereit waren, mit der kommunistischen Propagandamaschine zusammenzuarbeiten, hatten das Privileg, ihre Werke in Lettland zu veröffentlichen. Die Touristen, die sich trautes zurückzukehren, um ihr Land zu besuchen, wurden an der Grenze strengen Kontrollen unterzogen, und im Ausland publizierte lettische Bücher wurden bis zur Ausreise konfisziert. Natürlich gelang es einigen mutigen Reisenden, die Zollbeamten zu täuschen. Maurinas Übersetzung von *Die Pest* blieb den lettischen Lesern also unbekannt, für sie kam schließlich siebzehn Jahre später die Übersetzung von Silmale. Das ist ein gutes Beispiel für die Existenz des ‚eisernen Vorhangs‘.

Im April/Mai 1994 wird von zwei Zeitschriften auf das Erscheinen von *Der erste Mensch* in Paris hingewiesen, jedoch ohne näher darauf einzugehen. Eine dieser Zeitschriften veröffentlicht im August, sich dabei immer noch auf die Veröffentlichung von *Der erste Mensch* beziehend, eine Novelle, *Die Ehebrecherin*, übersetzt von Baiba Zile. Meiner Kenntnis nach ist zuvor nur eine weitere Novelle veröffentlicht worden und zwar *Der Gast* in der Zeitschrift *Liesma* im Jahre 1967, in der Übersetzung von Silmale.

Einige Jahre später, 1997, erschienen in einem Band *Das Exil und das Reich* und *Der Fall* mit meinem Vorwort „Die Wege Albert Camus‘ vom Exil hin zu einem



Reich”.<sup>64</sup> Ich lege das Hauptaugenmerk dort vor allem auf den semantischen Gegensatz zwischen diesen beiden Konzepten sowie deren gleichzeitiges Vorhandensein — oft in Form von Symbolen — in allen Novellen. Ich betone auch, daß die Spannung zwischen diesen beiden entgegengesetzten Polen den geistigen Weg des Autors selbst darstellt.

Das Erscheinen dieses Buches wird von *Literatura un Maksla* angekündigt. Leider sind die Übersetzerinnen Inta Geile-Sipolniece und Baiba Zile, besonders Erstere bei *Der Fall*, ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Stellenweise ist der ohnehin nicht einfache Text richtig verfälscht, was für das Bild Camus‘ derjenigen, die kein Französisch können — und das sind nicht wenige in Lettland, da Französisch nur an sehr wenigen Schulen gelehrt wird — verheerend ist. Wir sind hier weit entfernt von der beruflichen Redlichkeit Maija Silmales, die nicht müde wurde, die Verantwortung eines Übersetzers gegenüber seinem Autor zu betonen.

Abschließend noch einige Worte zum Theater Camus‘. In Riga wurden sehr wenige seiner Stücke gespielt, keines auf den beiden nationalen Bühnen. Anfang der neunziger Jahre wurde *Caligula* von einem kleinen Privattheater in Riga aufgeführt und erhielt eine gewisse Resonanz; man erkannte in *Caligula* die Verkörperung des totalitären Tyrannen wieder, den Verfechter einer absurden Ideologie, die an die sowjetische Besetzung erinnerte, unter der man so gelitten hatte. 1994 führte eine Provinztruppe *Das Mißverständnis* auf russisch auf und erhielt günstige Kritiken. Und schließlich spielte, ebenfalls 1994, in Riga ein renommiertes Provinztheater eine Adaptation von *Der Fremde*. Sie erhielt zwei schlechte Kritiken; man warf dem Regisseur vor, daß es ihm nicht gelungen sei, das Wesen des Werkes zum Ausdruck zu bringen, der Fremde bliebe “unbekannt”. Diese wenigen Aufführungen sind, meiner Kenntnis zufolge, die einzigen von der Presse erwähnten.

In der Oktoberausgabe 1992 einer Theaterzeitschrift, *Teatra Vestnesis*, erscheint ein Artikel über das Theater Albert Camus‘ von der Philosophin Skaidrite Lasmane.<sup>65</sup> Es ist eine sehr gute Darstellung der vier Stücke *Caligula*, *Der Belagerungszustand*, *Das Mißverständnis* und *Die Gerechten* mit einem Kommentar zum philosophischen Denken des Autors. Außerdem findet man hier einen Text von

---

<sup>64</sup> Kami, A., *Krisana - Trimda un valstiba (Albert Camus, Der Fall - Das Exil und das Reich)*, Riga 1997.

<sup>65</sup> Lasmane, S., “Albera Kami teatris” (Das Theater Albert Camus‘), in: *Teatra Vestnesis*, Nr.10, Riga 1992.

Camus über das Theater sowie einen Auszug aus *Der Mythos von Sisyphos*. Dennoch ist festzuhalten, daß das Theater Camus‘ in Lettland kaum bekannt ist.

Nun möchte ich einen Überblick über das Angebot der lettischen Bibliotheken an Werken von und über Camus geben. In Riga gibt es drei wissenschaftliche Bibliotheken: die Lettische Nationalbibliothek, die Universitätsbibliothek und die Bibliothek Misins, die sich auf Publikationen in lettischer Sprache spezialisiert hat. Natürlich gibt es auch eine große Zahl städtischer Bibliotheken in den einzelnen Kommunen des Landes. Nach Einsicht in die Kataloge der drei großen Bibliotheken bin ich zu folgenden Informationen gelangt:

Betrachten wir zunächst die Publikationen zu Camus. Die in den Katalogen verzeichneten Zeitungs- und Zeitschriftenartikel stimmen zum größten Teil mit den hier schon genannten überein. Bücher über Camus gibt es sehr wenige. Die Nationalbibliothek besitzt nur den Band *Camus* aus der Reihe „Genies und Wirklichkeiten“<sup>66</sup> und meine Dissertation.<sup>67</sup> In der Bibliothek Misins gibt es die oben erwähnte Arbeit von Zenta Maurina.<sup>68</sup> Das ist alles, was ich an Werken über Camus finden konnte.

Was die Werke Camus‘ selbst betrifft, so sind diese Bibliotheken schon besser ausgestattet. Fast alle Bücher im Original befinden sich in der Universitätsbibliothek, hier die Titel: *Caligula*, *Le Malentendu*, *La Chute*, *L’Etranger*, *La Peste*, *L’Exil et le Royaume*, *Les Justes*, *Le Mythe de Sisyphe*, *Theâtre, recits, nouvelles*. Die meisten dieser Titel gibt es in mehreren Ausgaben, *Der Fremde* und *Die Pest* sogar in 6 - 8 Exemplaren. Diese Bücher sind eine Schenkung des französischen Staates von der Französischen Botschaft in Moskau. Man sieht hier, daß die meisten Essays fehlen, vor allem *Der Mensch in der Revolte*. Die Nationalbibliothek besitzt nur ein einziges Buch von Camus in französischer Sprache, einen Erzählband mit *Hochzeit des Lichts* und *Der Sommer*.

Die drei Bibliotheken bieten eine ziemlich große Auswahl an Übersetzungen, in lettisch, englisch, deutsch und vor allem russisch. In lettischer Sprache findet man *Die Pest*, *Der Fremde* und *Das Exil und das Reich*. Dies ist alles, was bis heute veröffentlicht wurde. Es gibt sechs englische Übersetzungen: *Die Pest*, *Der Fremde*, *Der glückliche Tod*, *Das Exil und das Reich*, *Der Fall* und *Der Mensch in der*

---

<sup>66</sup> Camus, Paris (Collection Génies et Réalités) 1964.

<sup>67</sup> Vgl. Anm. 17.

*Revolte*. Wir haben vier Titel in deutsch: *Der Fremde*, *Die Pest*, ein Band mit Theaterstücken (*Caligula*, *Das Mißverständnis*, *Die Gerechten*) und eine Anthologie, *Kleine Prosa*, die eine Auswahl an Essays und die Novelle *Der Abtrünnige* enthält.

Der größte Teil der Übersetzungen ist natürlich in russischer Sprache, was für die ausländische Literatur überhaupt gilt. Lange Zeit, bis 1989, waren *Der Fremde* und *Die Pest* also die einzigen ins Lettische übersetzten Werke Camus'. Doch als Russisch obligatorisch an den Schulen gelehrt wurde und erste Amtssprache war, waren die Texte auf russisch praktisch allen zugänglich, während die anderen Fremdsprachen wenig verbreitet waren. Über das Russische konnten sich die lettischen Leser also umfassendere Kenntnis von den Werken Camus' verschaffen. Die russischen Übersetzungen sind daher von großer Bedeutung, will man etwas über die Rezeption Camus' in Lettland erfahren. Im übrigen ist zu beachten, daß das Erscheinungsjahr eines Buches nichts aussagt über das Anschaffungsdatum in der Bibliothek, welches mir unmöglich war herauszufinden.

An russischen Übersetzungen besitzt die Universitätsbibliothek die meisten, nämlich neun, während die Nationalbibliothek nur sieben hat. Bis auf eine Ausnahme, *Der Fremde*, herausgegeben auf russisch 1942 in Paris, sind es die gleichen wie in der Ersten. Die Mehrzahl sind Sammelbände, so etwa *Albert Camus - Ausgewählte Texte (Novellen, Romane, Erzählungen und Essays)*. In diesem Beispiel werden die Titel der Texte nicht genannt, meistens werden sie es aber. So *Albert Camus - Der Fremde, Die Pest, Der Fall, Erzählungen und Essays*. Interessant ist auch, den ältesten russischen Titel festzuhalten: *Albert Camus. Ausgewählte Texte* (Moskau 1969). Das ist genau das Jahr, in dem die Übersetzung von *Die Pest* in Riga veröffentlicht wurde, was vor der russischen Übersetzung nicht möglich gewesen war. Man kann also annehmen, daß der Band genau diesen Roman enthält, was sodann die lettische Publikation erlaubte.

In diesen Publikationen sind die meisten Werke Camus' vertreten, doch seit 1998 besitzt die Universitätsbibliothek eine Ausgabe der Gesamtwerke Camus' in fünf Bänden in russischer Sprache. Die Werke sind chronologisch geordnet, beginnend mit den ersten Essays *Licht und Schatten*, *Hochzeit des Lichts*, sowie *Der glückliche Tod*, *Der Fremde* in Band 1 bis zu Band 5 mit den gesamten *Tagebüchern*.

---

<sup>68</sup> Vgl. Anm. 23.

Den Katalogen zufolge gab es zwischen 1969 und 1988 nur ein einziges Buch auf russisch: *Albert Camus. Novellen* aus dem Jahre 1980. Alle anderen sind nach 1988 herausgegeben worden, die meisten Ende der neunziger Jahre. Wie man sehen kann, hat die Universitätsbibliothek erst während dieses Jahrzehnts seinen Lesern das gesamte literarische Schaffen Camus‘ zur Verfügung stellen können. Arbeiten über Camus konnte ich in diesen Katalogen, abgesehen von Vorworten und Anmerkungen zu den veröffentlichten Werken, nicht finden.

Man kann also feststellen, daß — verglichen mit den zahlreichen Erwerbungen der westlichen Bibliotheken — der Bestand der Bibliotheken in Riga sehr klein ist. Diese Lücke erklärt sich ganz einfach daraus, daß Camus, wie man weiß, aus politischen Gründen lange Zeit nicht vom Staat akzeptiert wurde. Während die Bibliotheken der ganzen Welt sich bemühten, das gesamte Werk des Nobelpreisträgers 1957 zu beschaffen, hatten die lettischen Leser keine Möglichkeit, den berühmten französischen Autor kennenzulernen. Eine weitere Erklärung dafür, daß auch nach der Stalinzeit nicht wesentlich mehr Bücher Camus‘ auf französisch angeschafft wurden, war die noch lange andauernde Tendenz, das Land zu russifizieren und die Bedeutung des Lettischen und anderer Fremdsprachen außer dem Russischen einzuschränken.

Ein dritter, für die Bibliotheken nicht weniger bedeutender Faktor ist der finanzielle. Er ist vor allem in den neunziger Jahren relevant, wo man doch — aus politischer Sicht — alle Freiheit hatte, sich jedes ausländische Buch zu beschaffen. Doch die staatlichen Mittel für den kulturellen Bereich sind äußerst begrenzt, die öffentlichen Gelder sind in dieser Zeit der Umwandlung des ökonomischen Systems ständig knapp. Wir wissen, daß es in solchen Situationen viel dringendere Bedürfnisse gibt, um die man sich vor der Kultur sorgen muß. Ein weiterer Punkt, der sicher auch gewisse Auswirkungen auf die Anschaffung französischer Bücher hat, ist, daß die Französische Botschaft in Riga nicht so großzügig mit Schenkungen von Büchern ist wie zuvor die Botschaft in Moskau. Dagegen spenden viele im Ausland lebende Letten an verschiedene Bibliotheken. Aber offenbar haben sich unter ihnen noch keine Bewunderer Camus‘ gefunden, die mit unseren großen Bibliotheken in Kontakt hätten aufnehmen können.

Selbstverständlich ist dieser Überblick über die Verbreitung des Werkes von Camus in Lettland nicht erschöpfend, aber ich hoffe, er kann eine Vorstellung von

der Rezeption Albert Camus‘ im besonderen und vielleicht gleichzeitig auch der französischen Nachkriegsliteratur im allgemeinen geben, da Camus als ihr hauptsächlichlicher Vertreter betrachtet wurde. Meine Absicht war es außerdem zu zeigen, wie sich die Akzeptanz Camus‘ seit der Stalinzeit parallel zur politischen Entwicklung des Staates gewandelt hat, von einem anfänglichen Verbot der französischen Literatur und Repressalien gegen die ‚französische Gruppe‘ bis hin zur völligen Pressefreiheit in der heutigen postkommunistischen Zeit.

Für die Jungen von heute ist es schwierig, sich vorzustellen, daß für die Generation ihrer Großeltern das Lesen und Diskutieren der Werke eines berühmten französischen Autors die Verbannung in die sibirischen Straflager zur Folge haben konnte. Doch seltsamerweise übte dies, gerade weil es eine verbotene Frucht war, eine ganz besondere Anziehung auf die Jungen der damaligen Zeit aus. Wir haben gesehen, mit welcher Begeisterung Maija Silmale und ihre Freunde von der ‚französischen Gruppe‘ den Drohungen der Machthaber trotzten und sogar ihr Leben aufs Spiel setzten für das Vergnügen, den Kontakt zur französischen Literatur zu erhalten. Denn dieser Kontakt bedeutete viel mehr als nur ein ‚literarischer‘: er war ihr Rettungsring, um zu überleben und um gleichzeitig ihre menschliche Selbstliebe zu bewahren.

Weil die Menschen sich im Kampf gegen das Böse in *Die Pest* wiedererkennen, war dieses Buch, das in maschinengeschriebenen Kopien bereits vor der Veröffentlichung 1969 kursierte, ein solcher Erfolg. Es gab ihnen die Hoffnung, daß es eines Tages vielleicht auch für sie Frieden geben könnte. Genauso mußte die Nobelpreisrede einen gewissen Trost für die Verbannten in den sibirischen Lagern gewesen sein, falls es ihnen gelang, die folgenden Zeilen zu lesen: „Aber das Schweigen eines unbekanntes Gefangenen, der am anderen Ende der Welt Erniedrigungen ausgesetzt ist, genügt, um den Schriftsteller aus dem Exil zu holen, zumindest jedes Mal, wenn es ihm gelingt, dieses Schweigen inmitten des Privilegs der Freiheit nicht zu vergessen und es mit den Mitteln der Kunst hervortreten zu lassen“.<sup>69</sup> Weit entfernt, in Frankreich, gab es also jemanden, der an sie dachte, der für ihre und die Sache aller politisch Unterdrückten kämpfte.

Doch seitdem die Okkupation beendet ist, hat sich die Haltung gegenüber der westlichen Literatur im allgemeinen und Camus im besonderen natürlich geändert.

Man empfindet keine Notwendigkeit mehr, sich mit den großen existentiellen Themen, die Camus behandelt, zu identifizieren. Diese Literatur, die seitdem für alle zugänglich ist, hat den Reiz des Verbotenen verloren. Noch zu Beginn der neunziger Jahre wartete man auf die Veröffentlichung der Essays von Camus, einige Konferenzen zu Camus wurden organisiert, doch das Interesse ließ langsam nach. Als 1997 endlich *Das Exil und das Reich* und *Der Fall* in der lettischen Übersetzung erschienen, stand man in den Buchläden nicht mehr Schlange und jetzt, drei Jahre später, sind sie noch nicht vergriffen. Das gilt für die ganze ernsthafte Literatur. Dafür gibt es mehrere Gründe:

Zuallererst ist die finanzielle Situation des potentiellen Lesers, also der Intellektuellen, immer noch katastrophal, ihre geringen Gehälter reichen kaum für die grundlegendsten täglichen Bedürfnisse aus, ein Buch ist für sie also ein Luxus, den man sich nur selten leisten kann. Auf der anderen Seite hat sich in Lettland ein beträchtlicher Wandel in Richtung des europäischen Lebensstils vollzogen – doch die menschlichen Belange sind dabei verdrängt worden vom wachsenden Interesse an der Technik, der Informatik, dem Internet, was an sich ein gutes Zeichen ist für ein Land, das sich nach einer Verzögerung von 50 Jahren modernisieren will. Heute ist das Notwendigste für die Letten nicht mehr die Erlangung der Freiheit, sondern die der Gleichheit mit den Ländern der Europäischen Union, um von dieser endlich angenommen zu werden. Und für diesen Zweck ist die Informatik nützlicher als die Literatur... Und so wie für die ‚Gefangenen der Pest‘ in Oran nach dem Ende der Isolierung das normale Leben mit seinen alltäglichen Sorgen wieder seinen Lauf nahm und man sich nicht mehr an den Preis der Rückkehr zum Normalzustand erinnern wollte, wollen die Letten sich an ihre neue Lage anpassen, ohne sich zuviel an die Leiden der Vergangenheit zu klammern und sich mit philosophischer Literatur zu beschäftigen.

Dennoch gibt es immer Ausnahmen. So habe ich seit 1994 jedes Jahr die Möglichkeit, eine Vorlesungsreihe zu Camus und seinen Zeitgenossen an der Universität Riga zu veranstalten und es findet sich immer noch eine interessierte Zuhörerschaft. Wir folgen den Worten von Maija Silmale: “Seid diejenigen, die unser Werk fortführen.”

---

<sup>69</sup> Camus, A., “Discours du 10 décembre 1957”, in: ders., *Essais*, Paris 1965, S. 1069ff.